

12. Okt. 2015

von gast

in Flüchtlinge

Kommentare ( 1 )

## Flüchtlinge als „Gegenstand“ in der Feldforschung?

**Forschungsethische Reflektionen zu Möglichkeiten, Risiken und Limitierungen**



Dies ist der vierte Artikel unseres Blogfokus zu Flucht und Migration. Weitere Informationen gibt es [hier](#).

von *Ulrike Krause*

Seit einigen Jahren ist ein Anstieg von Feldforschungsprojekten in den Sozialwissenschaften in Deutschland zu verzeichnen. Doch wie finden solche Projekte statt? Werden Flüchtlinge zu reinen Gegenständen der Untersuchungen oder können sie in der Forschung involviert werden?

### Feldforschung

Seit einigen Jahren nimmt die Feldforschung in den Sozialwissenschaften im Allgemeinen sowie der Flüchtlingsforschung im Spezifischen zu, was **Anne Menzel** als „Feldforschungs-Boom“ beschreibt. Die Feldforschung wird als Untersuchungsrahmen von spezifischen Forschungsgegenständen verstanden, bei dem soziale Phänomene in ihren 'natürlichen' Räumen mit Hilfe unterschiedlicher qualitativer und/oder quantitativer Forschungsmethoden (wie bspw. partizipative Beobachtung, Interviews, Gruppendiskussionen, Umfragen) analysiert werden. Diese Vorhaben können äußerst kosten- und zeitintensiv sein, doch erlangen WissenschaftlerInnen dadurch tiefgreifende Einblicke in die komplexen Zusammenhänge der untersuchten Phänomene und können daraus Erkenntnisse generieren. Obgleich mit dem Begriff der „Feld“-Forschung häufig ferne Länder verbunden werden, können bspw. auch eine Bibliothek, ein Supermarkt oder die Nachbarschaft ein zu untersuchendes „Feld“ darstellen.

Mit Blick auf die Friedens- und Konfliktforschung schreibt **Susanne Buckley-Zistel**, dass die „Feldforschung dazu [dient], ein besseres Verständnis von Frieden und Konflikten zu gewinnen“. Dies kann äquivalent auf die Zwangsmigrations- und Flüchtlingsforschung und das bessere Verständnis von Flucht, Flüchtlingskontexten und Asyl übertragen werden. Da die Flüchtlingsforschung **multi- und interdisziplinär** ist, hängt die Art und Weise, wie Feldforschung umgesetzt wird, stark von der disziplinären Verortung und Ausrichtung ab. So arbeiten z. B. medizinische und psychologische Studien oft mit Kontrollgruppen, während sozialwissenschaftliche Disziplinen häufig offen(er), explorativ(er) vorgehen.

### Flüchtlinge als Forschungsgegenstand?

In der Flüchtlingsforschung wird seit einigen Jahren zunehmend die Diskussion darüber geführt, wie Daten über Flüchtlinge in Feldforschungsvorhaben erhoben werden. Dabei wird die Art und Weise kritisch hinterfragt, wie Flüchtlinge in Forschungsprozessen integriert bzw. vernachlässigt werden.

**Forschung über Flüchtlinge?**

## SOCIAL MEDIA



## SUCHE

## TWITTER FEED

Fördern die Medien #Salafisten? Dynamiken, Verantwortung & Grenzen der Berichterstattung über salafistische Gruppen  
<https://t.co/YM8phOlqdf>  
about 3 hours ago from Twitter Web Client

Riem Spielhaus fragt heute: Brauchen wir eigentlich wirklich mehr Forschung zum #Salafismus? Und wenn ja: welche?  
<https://t.co/9DFU0rgOPE>  
21. Januar 2016, 9:28 from Twitter Web Client

Ahmad Mansour über Ziele und Herausforderungen der Deradikalisierungsarbeit  
<https://t.co/brOKmKs6FR>  
#Radikalisierung #Prävention #Salafismus  
19. Januar 2016, 8:39 from Twitter Web Client

## TAGS

BELIEBT KOMMENTARE NEU

"Die Flüchtlinge", "die Rassisten"

Hinter der Diskussion steht der Vorwurf, dass die Forschung vornehmlich *über* Flüchtlinge stattfindet oder -fand. Dadurch werden Flüchtlinge als Gegenstände der Untersuchungen aufgenommen, auf den sich bestimmte Forschungsfragen beziehen, und worüber Informationen gesammelt werden sollen. Allenfalls werden Flüchtlinge jedoch durch verschiedene Interviewformen involviert, sodass sie lediglich als Informationsschatz (aus-)genutzt werden. Dies erscheint grundsätzlich gerechtfertigt und unvermeidlich zu sein, wenn WissenschaftlerInnen Flüchtlinge und ihre Lebensräume erforschen möchten.

Die Kritik der Forschung über Flüchtlinge konzentriert sich allerdings darauf, dass aus diesem Vorgehen eine hierarchische Distanz entsteht oder entstehen kann, die sich in **Herrschaftsgefällen** von Forschenden auf Erforschte offenbart. Demnach stehen die Forschenden scheinbar über den zu erforschenden Flüchtlingen, wodurch die „Nutzung“ von Flüchtlingen als Datenquellen über einer Interaktion auf Augenhöhe steht.

**Roland Girtler** spricht von der „Feldforschung mit Neugier und Abenteuer“, betont aber auch, dass Forschende InformantInnen nicht als Objekte degradieren dürfen und sich über die eigene Rolle bewusst sein müssen. Zudem heben **Karen Jacobsen und Loren Landau** hervor, dass Forschende, die Feldforschung in Flüchtlingslagern oder urbanen „Ghettos“ in Afrika und Asien durchführen, oft methodische Herausforderungen mit der Suche nach „ground truth“ rechtfertigen, obgleich dadurch Schäden verursacht werden können. Während sie schlussfolgern, dass die Felderfahrungen keine Entschuldigung für falsche Methoden sein dürfen, ist ein solches Vorgehen unreflektiert und aus einer Machtposition heraus gefährlich. Denn die Forschenden nehmen es hin, dass durch ihr Handeln Gefahren für die Teilnehmenden produziert werden können.

Die Forschung über Flüchtlinge bedingt somit eine **objektivierende Sicht auf Flüchtlinge** durch die Flüchtlinge als homogene Massen passiver und hilfsbedürftiger Opfer mit **vermeintlicher Geschlechterneutralität** dargestellt werden, was u. a. **Liisa Malkki** und **Stephen Lubkemann** kritisieren. **David Turton** spitzt dies mit den Worten zu:

“ [...] we risk seeing them as a homogeneous mass of needy and passive victims. The truth is that there is no such thing as the ‚Refugee Experience‘ [...], and there is therefore no such thing as ‚the refugee voice‘: there are only the experiences, and the voices, of refugees. (Turton 2003: 7)

Doch wie lässt sich dies vermeiden?

### Forschung *mit* Flüchtlingen?

Eine zunehmende Anzahl von WissenschaftlerInnen, wie beispielsweise **Block et al.**, **Hugman et al.** sowie **Temple und Moran**, spricht sich anstelle einer Forschung über Flüchtlinge für eine Forschung *mit* Flüchtlingen aus. Auf der Grundlage der wissenschaftlichen Diskussion unterscheide ich zwischen drei Arten des Einbeziehens von Flüchtlingen in Feldforschungsvorhaben: Interviewen, Involvieren und Konsultieren. Während sich das Interviewen auf die Datenerhebung bezieht, findet beim Involvieren eine Zusammenarbeit bspw. durch gemeinsame Datenerhebung statt. Das Konsultieren rahmt wiederum eine noch intensivere Zusammenarbeit, wobei u.a. gemeinsam mit Flüchtlingen überlegt wird, wie

und "Wir" – zu den Ambivalenzen im aktuellen Flüchtlingsdiskurs

Ich bin Paris! Ich bin Muslim! Ich bin Nato? Die offene Gesellschaft und ihre Feinde nach dem 13. November.

Hilfspaket für deutsche Medien – Annäherungen an unser Bild vom Pleite-Griechen

Der Dschihad der Auslandskämpfer: Ausdruck einer Subkultur

Terroristen oder Bürgerkriegsflüchtlinge? Was wir gegen diese Verwechslung tun müssen

## KATEGORIEN

Außenpolitik (64)

Bürgerkriege (24)

Cyber Security (52)

Demokratisierung (14)

Drohnen (15)

Flüchtlinge (17)

Humanitäre Interventionen (15)

Innere Sicherheit (32)

Interviews (10)

Katastrophen (4)

Konferenz (29)

Militär (31)

Pandemien (2)

Podcast (7)

Popkultur (22)

Raketenabwehr (1)

Sanktionen (8)

Security Culture (27)

Sicherheits-Kommunikation (16)

Sicherheitskultur (237)

Sozialwissenschaft Online (71)

Stellenangebote (55)

Strategie (12)

Terrorismus (60)

Theorie (5)

Forschungsfragen im Feld angegangen werden können.

Jeder dieser Ansätze bedarf zweifelsohne spezifischer forschungsethischer Überlegungen, damit die Forschung unbefangen bleibt (wobei an dieser Stelle anzumerken ist, dass jede Forschung von persönlichen Interessengebieten geleitet ist, die gewisse individuelle Neigungen reflektieren, sodass eine vollkommene **Objektivität** nicht möglich ist). Um mögliche einseitige Tendenzen zu vermeiden, bietet sich die Nutzung von intersektionalen Linien an, wodurch Personen unterschiedlichen Geschlechts und verschiedener Bildungsgrade, Herkunftsregionen, ethischer Zugehörigkeiten etc. systematisch eingebunden werden.

Ob beim Interviewen, Involvieren oder Konsultieren, es ist stets sicherzustellen, dass Flüchtlinge freiwillig an Projekten teilnehmen und bereitwillig Informationen teilen, und dass sie wissen, dass sie ihre Teilnahme jederzeit beenden können. Mit besonderem Blick auf die involvierenden und konsultierenden Ansätze ist hervorzuheben, dass die Zusammenarbeit auf Vertrauensverhältnissen basiert. Wenn gemeinsam mit Flüchtlingen (konsultierend) Projekte konzeptualisiert werden, müssen die Forschenden nicht nur den Kontext, sondern auch die Personen gut kennen, um Möglichkeiten und Risiken abschätzen zu können.

## Möglichkeiten, Risiken und Limitierungen

Obwohl die Planung und Durchführung eines Forschungsansatzes *mit* Flüchtlingen eine **Herkulesaufgabe** darstellt, da stets die eigene Rolle im Feld sowie Schadensminimierung und Gefahrenvermeidung vor Augen gehalten werden muss, betonen einige WissenschaftlerInnen, dass ein solcher Ansatz zum **Empowerment** und der Förderung der *agency* von Flüchtlingen dienen kann. Andere WissenschaftlerInnen nehmen sogar an, dass daraus **reziproke Vorteilsansprüche** für Flüchtlinge entstehen können, da sich greifbare Vorteile für die teilnehmenden Personen ergeben (sollen). Ich denke, dass die Forschung mit Flüchtlingen vielfältige Herausforderungen für die Forschenden vor allem bezüglich der notwendigen Unbefangenheit umfasst, sie aber insbesondere auch die Möglichkeiten bietet, tiefgreifende Einblicke in Kontexte und Lebenswelten zu erlangen, vielfältige Daten zu erheben, und Flüchtlinge als Menschen (und nicht nur als Flüchtlinge, Forschungsobjekte) zu erfassen.

Doch jede Feldforschung ist unterschiedlich, abhängig von Kontext und Personen. Gerade weil seit einigen Jahren ein Feldforschungs-Boom unter WissenschaftlerInnen wie auch Studierenden in den sozialwissenschaftlichen Feldern zu verzeichnen ist, sind eben diese Kontexte und Personengruppen sorgfältig zu berücksichtigen. Denn Feldforschungsvorhaben in der Zwangsmigrations- und Flüchtlingsforschung finden sehr wahrscheinlich in konfliktiven Räumen statt und können Personen involvieren, die traumatisierende Ereignisse durchlebt haben. **Psychologische Studien** nehmen an, dass ca. die Hälfte aller Opfer von Vergewaltigungen, Kriegen, Vertreibung und Folter traumatisiert sind und unter Folgestörungen leiden. Das muss bei der Planung und Durchführung von Feldforschung bedacht werden!

Feldbesuche dürfen daher weder der interessen geleiteten Besichtigung von Not, Elend und Leid noch der abenteuerlustigen Suche nach Grenzerfahrungen in einer Selbstfindungsphase oder der puren Neugier auf fremde „exotische“ Länder dienen (was jedwede Feldforschung betrifft). Dabei soll Feldforschung insbesondere in Bereichen wie der Flüchtlingsforschung nur dann umgesetzt werden, wenn es für die jeweilige Forschungsfrage unabdingbar ist, und wenn die Forschenden entsprechendes Können mitbringen. Die eigenen Qualifikationen beziehen sich nicht nur auf fachliche Kenntnisse wie Methoden- und Kontextwissen, sondern auch auf

Umwelt (1)

Versicherheitslichung (23)

Visualisierung (6)


Whistleblowing (8)

WikiLeaks (17)

WMD (10)

Zivilgesellschaft (65)

## BLOGROLL

 Arbeitskreis soziale Bewegungen

 Augen geradaus

 Dan Drezner

 Dart-Throwing Chimp

 David Campbell

 de.hypotheses.org

 Demokratieforschung Göttingen

 Duck Of Minerva

 Future and Politics

Hylaeon Flow

 Internet und Politik

 IR Blog


 Just Security Blog

 justsecurity.org

 Killer Apps


 Kings Of War

MPC Journal – Muslim Politics and Culture

 netzpolitik.org

percepticon

 shabka.org

 Terrorismus in Deutschland

 theorieblog.de

 Verfassungsblog

 Vom Bohren harter Bretter

 whistleblower-net.de

## ARCHIV

Wähle den Monat

persönliche Fähigkeiten und Eigenschaften (bspw. ob man/frau sich in „fremden“ Kontexten bewegen kann, kultursensibel ist und nicht zu fordernd auftreten kann).

Diese konfliktiven Situationen können Herausforderungen und Sicherheitsrisiken für Forschende mit sich bringen, wozu u. a. physische Unsicherheiten, psychische Belastungen und alltägliche strukturelle Tücken (Transport- und Unterkunftsmöglichkeiten, etc.) gehören, was **Francesca Esposito** anhand von Inhaftierungslagern in Italien beschreibt. Vielmehr ist aber das Wohl der Flüchtlinge in den Mittelpunkt zu setzen.

WissenschaftlerInnen müssen bedenken, dass Flüchtlinge einerseits Hoffnungen, Erwartungen oder Ansprüche aus ihren Teilnahmen schöpfen können, und für sie andererseits Nachteile oder gar Gefahren aus der Zusammenarbeit oder auch der reinen Interaktion entstehen können. Sowohl die falschen Hoffnungen als auch die Gefahren sind zu vermeiden. Forschungsethisch sind daher Risiken und Nutzen dezidiert abzuwägen, die Sicherheit und Rechte der TeilnehmerInnen stets sicherzustellen, und vor allem die Vermeidung von möglichen Schäden konstant im Blick zu behalten.

In solchen herausfordernden Räumen kann eine Zusammenarbeit mit Flüchtlingen indes auch von großem Vorteil sein. Zum Beispiel können WissenschaftlerInnen mit Flüchtlingen Gesprächsleitfäden erarbeiten oder besprechen, wodurch kulturelle Kontexte berücksichtigt und Schäden oder weitere Traumatisierungen durch die Interviews vermieden werden. Denn die Art und Weise, wie Gespräche gehalten und Fragen gestellt werden, ist kontext- und kulturabhängig. Zudem können Flüchtlinge im Rahmen der Datenerhebung helfen, wodurch **andere oder neue Blickwinkel** aufgenommen werden können, die WissenschaftlerInnen ggf. vernachlässigt hätten (wobei auch hier konflikt sensible und forschungsethische Überlegungen wichtig sind).

Unabhängig davon, ob Forschung über oder mit Flüchtlingen durchgeführt wird, die Vermeidung von Schäden ist zentral – und das vor, während und nach der Feldforschung. Vor der Feldforschung bezieht sie sich u. a. auf die Wahl passender Methoden und die Aneignung von Kontextwissen; während der Feldforschung u. a. auf den kultursensiblen Umgang, die unparteiliche Wahl von TeilnehmerInnen und die Sicherstellung, dass aus der Interaktion von Flüchtlingen und Forschenden keine Gefahren für die Flüchtlinge entstehen; während und nach der Feldforschung u. a. auf die anonymisierte Nutzung der erhobenen Daten.

## **Ein Plädoyer für die Forschung mit Flüchtlingen**

Während Feldforschung im Allgemeinen vielfältige Herausforderungen und zu beachtende Aspekte birgt, können WissenschaftlerInnen durch die Zusammenarbeit *mit* Flüchtlingen tiefgreifende Einblicke und Daten gewinnen. Während das kritisierte **Machtgefälle** minimiert werden kann und Flüchtlingen vielmehr auf Augenhöhe begegnet wird, bedarf es Vertrauen und Zeit, um gemeinsam zu arbeiten. Wenn Flüchtlinge Daten erheben und bspw. Interviews führen, sind auf mögliche Spannungsverhältnisse zu achten. Zudem ist stets offen zu legen, worauf Forschungsprojekte abzielen, um Missverständnisse und falsche Hoffnungen zu vermeiden.

Durch die Zusammenarbeit wird es einerseits WissenschaftlerInnen ermöglicht, mehr über Flüchtlinge als Personen in ihren individuellen Kontexten und Lebenslagen zu erfahren. Obwohl manche Informationen ggf. über die ursprünglichen Forschungsfragen hinausgehen, erreichen WissenschaftlerInnen ein weiterführendes Verständnis der komplexeren Zusammenhänge und Phänomene. Andererseits können sich Flüchtlinge engagieren, Wissen und Ideen einbringen und werden als Subjekte (nicht „nur“ als Untersuchungsobjekte) anerkannt. Denn unabhängig davon wo

Flüchtlinge fliehen, sie sind ebenso vielfältig und besitzen diverse Fähigkeiten und Kenntnisse wie alle anderen Menschen weltweit.

Letztlich sind WissenschaftlerInnen mit Hilfe dieser tiefgreifenden Informationen in der Lage, als Sprachrohr für die häufig „**unsichtbaren Akteure**“ zu agieren, Erkenntnisse in Wissenschaft und Praxis zu tragen, Debatten anzuregen, und ggf. zur **Verbesserung** der Situationen beizutragen.

 Dieser Beitrag ist eine erweiterte Version des ursprünglichen Artikels, der auf dem **FlüchtlingsforschungsBlog** veröffentlicht wurde.

Das Forschungsprojekt „**Genderbeziehungen im begrenzten Raum**. Bedingungen, Ausmaß und Formen von sexueller Gewalt an Frauen in kriegsbedingten Flüchtlingslagern“ wird am **Zentrum für Konfliktforschung** der Philipps-Universität Marburg durchgeführt und durch die **Deutsche Stiftung Friedensforschung** unterstützt, bei der ich mich hiermit vielmals bedanke.

**Dr. Ulrike Krause** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Konfliktforschung der Philipps-Universität Marburg. Seit Juli 2014 ist sie Mitglied des Organisationskreises des Netzwerks Flüchtlingsforschung. Zuvor promovierte sie zur entwicklungsorientierten Flüchtlingsarbeit in Magdeburg und arbeitete im Flüchtlings- und Menschenrechtsbereich für internationale Organisationen im In- und Ausland.

 Tags: **Feldforschung**, **Flüchtlinge**, **Flüchtlingsforschung**, **Forschungsethik**, **Sozialwissenschaft**

« **„Die Flüchtlinge“, „die Rassisten“ und „Wir“ – zu den Ambivalenzen im aktuellen Flüchtlingsdiskurs** **EU-Subventionen als Fluchtursache** »

## Trackbacks/Pingbacks

1. **Von der Kunst, nicht dermaßen begrenzt zu werden: Handlungsmacht von Geflüchteten als selbstorganisierte Prozesse | sicherheitspolitik-blog.de** - 16. Nov. 2015

[...] Arbeiten widmen sich weniger der subjektiven Handlungsfähigkeit. Das liegt auch daran, wie Ulrike Krause in einem früheren Beitrag in dieser Blogreihe deutlich macht, dass die Forschung [...]

## Einen Kommentar hinterlassen

Name

Email

Webseite

Kommentar

Wählen Sie alle Bilder mit einem Haus aus.



Soll die Herausforderung einfacher sein? Nutzungsbedingungen

Benachrichtige mich über nachfolgende Kommentare per E-Mail.



Dieses Werk bzw. Inhalt steht unter einer Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Unported Lizenz.

Über diese Lizenz hinausgehende Erlaubnisse können Sie unter [redaktion@sicherheitspolitik-blog.de](mailto:redaktion@sicherheitspolitik-blog.de) erhalten

Impressum & Datenschutz |

